

PFARRBLATT

der Pfarren Burgkirchen und Mauerkirchen

52. Jg./2-2020

58 Jg./2-2020

Sommer/Herbst 2020



Bei jedem Schritt in der Natur bekommt jemand weit mehr, als er sucht. (John Muir)

INHALT

- 2 Worte des Pfarrers
- 3 Coronasplitter
- 4 Portrait G. Smetanig
- 6 Die Krise deckt auf
- 7 Ohne Maulkorb
- 8 Bibelgeschichte
- 9 Down-Syndrom-Messe
- 10 Kritisches
- 11 Der Kirchenrebell
- 12 Erzählung
- 13 Termine
- 16 Zu guter Letzt



Wir wünschen allen Lesern und Leserinnen des Pfarrblattes einen schönen und erholsamen Sommer und goldenen Herbst.

AUS DER REDAKTION



Der Corona Virus hat im öffentlichen Leben mehr als Unordnung geschaffen. Nachdem sämtliche Veranstaltungen abgesagt oder zum Teil auf unbestimmte Zeit verschoben wurden, traf es natürlich auch die Kirchen. Die bischöfliche Visitation wurde ebenso verschoben wie Erstkommunion und Firmung, sowie zahlreiche anderen Veranstaltungen.

Da wir im Mai noch keinerlei Kontrolle über Termine hatten, wurde im PGR beschlossen, das Pfarrblatt nicht Anfang Juni, sondern erst dann erscheinen zu lassen, wenn sicher wäre, dass alle geplanten Veranstaltungen diesmal auch tatsächlich durchgeführt werden könnten.



Bewegte Wochen, nein Monate, liegen hinter uns! Die Corona Pandemie hat binnen kurzer Zeit unser aller Leben verändert. Plötzlich standen Distanz, Isolierung, das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes an der Tagesordnung. Unzählige Informationen rund um die Pandemie prasselten fast stündlich auf uns ein. Menschen kamen in Kurzarbeit oder wurden arbeitslos, Familien mussten aufgrund der Ausgangsverbote Home-Office und Home-Schooling machen. Ich denke, viele Menschen stießen aufgrund der so ungewöhnlichen und belastenden Situation an ihre eigenen Grenzen. Und an die ihrer nächsten Mitmenschen. Gesellschaftliches und kirchliches Leben wurde auf ein ungewohntes Maß reduziert. Besonders schmerzlich war es, dass nicht einmal mehr Gottesdienste gefeiert werden konnten. Und wenn doch, dann nur im Beisein von max. 6 Personen! Oder über Fernsehen und Internet. Und keine Karwoche und Ostern in gewohnter Form. Nichts bzw. nur ganz wenig war möglich. Es war interessant, wie viele Menschen in dieser Zeit auf eigenwillige, originelle oder zum Nachdenken anregende Lösungen gekommen sind, um in bzw. mit der Krise konstruktiv umzugehen, um einem „Lagerkoller“ zu entkommen. Zunächst war das Virus und alles Dazugehörige irgendwo weit weg. Wir dachten: „Oh, das ist traurig. Aber das ist eh in China ...“ Und plötzlich war es in Europa – sozusagen schon vor unserer Haustür. Besorgniserregend waren dann die Nachrichten über an Corona Erkrankte im benachbarten Italien. Und plötzlich war das Virus in Österreich. Mitte März kam es zu drastischen, notwendigen Maßnahmen, die jede und jeder von uns zu spüren bekam. Maßnahmen, an die wir uns noch lange erinnern werden.

Liebe Burgkirchnerinnen! Liebe Burgkirchner!
Liebe Mauerkirchnerinnen! Liebe Mauerkirchner!
Liebe Gäste in unseren beiden Pfarrgemeinden!

Mittlerweile stehen wir am Beginn des Sommers. Mit dem Frühling in der Natur ist auch allmählich wieder mehr Leben zurückgekehrt. Unmerklich wurde es grün, das Gras begann zu sprießen, Blumen setzten bunte – für das Auge und die Seele wohltuende – Akzente. Leben und neue Lebensqualitäten sind wieder erfahrbar.

Ich fragte mich in den letzten Wochen selbst: „Gert, was ist und war trotz allem das Gute in der Krise? Was hast du in dieser Zeit der Einschränkungen gelernt? Was ist dir in diesen Wochen wichtiger geworden? Und was ist – auf der Skala der Wichtigkeit – plötzlich auf den 5., 9. oder 17. Platz gerutscht? Was kann und will ich aus dieser sehr besonderen Zeit für die nächste Etappe auf meinem Lebens- und Glaubensweg mitnehmen?“ Ich möchte auch Dich, liebe Leserin, lieber Leser fragen: **„Und was ist und war trotz allem für Dich das Gute in der Krise? Was hast Du in dieser Zeit der verordneten Maßnahmen gelernt? Was ist Dir wichtig geworden? Und was war – auf deiner Skala der Wichtigkeit – plötzlich auf einen hinteren Platz gerutscht? Was kannst und willst Du aus dieser sehr besonderen Zeit für die nächste Etappe Deines Lebens- und Glaubensweges mitnehmen?“**

Welche Worte und damit verbundene Inhalte bekamen (und bekommen hoffentlich in Zukunft) aufgrund der Krisensituation mehr Platz: Leben? Gesundheit? Miteinander? Gott? Gemeinschaft? Gebet? Lassen wir nicht allzu schnell Gras über die letzten Wochen und Monate wachsen. Nehmen wir das in der schwierigen Zeit positiv Gewachsene mit in die Zukunft.

Viel Segen
dazu wünscht Euch

Alap. Jost Smelanzig



2 Monate lang keine Messen, eine „Notversorgung“ über WhatsApp – doch was denken Messbesucher über die gottesdienstlose Zeit?

Anlässlich der Corona-Krise wurde der **Dirigent Franz Welser-Möst** in einem Interview gefragt, wie es denn um den Klang eines Orchesters steht und ob er unter der Zwangspause leidet? In seiner Antwort stellt er einen Vergleich mit einer Fußballmannschaft her. „Kann ein halbes Jahr nicht miteinander trainiert werden, dann gehen Dinge verloren. Es gibt Mechanismen und eine Dynamik unter den Spielern – egal ob **Fußball oder Orchester**. Wenn das einrostet, wenn das wegbricht, dann wird es viel zum Aufarbeiten sein.“



Verwaistes Gotteshaus

Foto: J. Bogenhuber

Umgemünzt auf das Kirchenleben stellt sich die Frage, was werden wir nach all den nicht gefeierten bzw. medial gut inszenierten „Geistermessen“ aufzuarbeiten haben?



Zwei traurige Palmbuschen

Foto: B. Bogenhuber

Der Kulturkritiker C. Greenhorn sagte schon vor 30 Jahren, dass Effekt zum Inhalt wird und Substanz ersetzt. Statt Effekt wäre heutzutage Show das Wort. Vielleicht ermöglichen die Erfahrungen der letzten Monate, wieder auf mehr Substanz, also Tiefe zu setzen.



Mai 2020: Messe mit Mund- und Nasenschutz

Foto: I. Wurhofer

„Eigentlich fehlten mir heuer zu Ostern die Messen nicht besonders. Ich weiß aber nicht warum? Vielleicht hatte das auch mit dem kirchlichen Lockdown zu tun. Normalerweise wird man in der Kirche ja schon Wochen vorher liturgisch auf das Osterfest vorbereitet. Dieses Mal gab es am Palmsonntag keine Palmweihe, keine Prozession und am Gründonnerstag und Karfreitag keine Andachten. Einen Fernsehgottesdienst habe ich zu Ostern nicht mitverfolgt, das wäre für mich auch kein Ersatz gewesen. Nur eines bemerkt: Osterstimmung kam heuer bei mir nicht auf und ich hoffe, nächstes Jahr wird es wieder so wie es immer war.“

„Rückblickend würde ich am meisten die nett gestalteten, sehr zum Beten anregenden Stellen im Kirchenraum vermissen. Sie gaben mir Kraft in der unsicheren, beängstigenden Zeit.“



Baby-Elefant? Platz für eine Elefantenherde!

Foto: H. Schamberger

„Während des Jahres schaue ich gelegentlich TV-Gottesdienste an, wenn ich am Sonntag nicht in die Kirche kommen kann. Mit Leuten gemeinsam eine Messe feiern ist für mich auch ein Gemeinschaftserlebnis. Ich bedaure, dass heuer gerade der Auferstehungsgottesdienst nicht in gewohnter Weise gefeiert werden konnte. Man hat gezwungenermaßen nur mit TV-Übertragungen vorlieb nehmen müssen.“

„Ostern einmal ganz anders. Zuerst ungewohnt, beklemmend, dann ein tiefes Erlebnis – Gottes Nähe in Distanz zu allem bisherigen Gewohnheiten neu zu spüren und zu entdecken.“



Gert Smetanig im Gespräch mit H. Schamberger

Wir kennen den Pfarrer und Illusionisten Gert Smetanig. Wie ist aber der Priester privat?

Auf die Anfrage, ein Gespräch für einen Artikel für das Pfarrblatt zu machen, folgt sofort die Gegenfrage – wann? Sein Terminkalender ist voll, trotzdem finden wir einen passenden Termin. Aus den avisierten 75 Minuten, die meine Neugierde stillen sollten, werden beinahe 2 Stunden. Kein Frage-Antwort-Spiel, sondern vorwiegend freies Erzählen, lediglich angestupst durch ein paar Fragen meinerseits. Und nur unterbrochen durch 3 Telefonate, die Schließung der Kirche für Gottesdienste betreffend und eine Kursabsage für mich. Wenige Tage vor der Vollbremsung unseres gewohnten Alltags für viele Wochen also.

Vor diesem Szenario, das sich deutlich und drohend abzeichnet, ergibt sich in einem österlich geschmückten Pfarrhaus ein anregendes Gespräch bei Kaffee, das durch keinerlei Tabus beschränkt wird.

Als London-Enthusiast möchte ich über sein Studienjahr in der britischen Metropole erfahren – und dieser Einstieg ist perfekt, denn Gert gerät regelrecht ins Schwärmen. Von den Salesianern hatte er die Möglichkeit erhalten, vor der Ewigen Profess ein Jahr lang in London zu studieren, nachdem er das Studium der Sozialpädagogik abgeschlossen hatte. Lebenszentrum in dieser Zeit war Battersea, ein Stadtteil südseits der Themse gegenüber von Chelsea. Der Orden unterhielt dort Reihenhäuser und das Konzept bestand darin, dass 2 Personen sich eine Haushälfte teilten und jeder alle Arbeiten zu erledigen hatte. Für die Hausgemeinschaft kochte abwechselnd jeweils eine Person. Der informelle Austausch erfolgte immer beim Abendessen. „Vom Ordensleben her war es ein tolles Jahr“, schwärmt Gert. Untertags studierte man im Heythrop College. Professoren aus vielen Ländern, speziell die Freien Theologen, standen für eine viel breitere Weltsicht, was ihn nachhaltig beeinflusste. Das Publikum war international zusammengewürfelt und ebenso auf eine offene und reflektierte Theologie ausgerichtet. Diese Lebenserfahrung war durch ein prüfungsfreies Jahr an der Theologischen Hochschule in Benediktbeuren möglich geworden.

Wie verlief aber die Zeit vor dem Studium, die späte Jugend in Klagenfurt?

Gert maturierte mit 18 im naturwissenschaftlichen Zweig am Gymnasium. Nebenbei spielte er Trompete sowohl im Schulorchester als auch bei der Stadtkapelle Klagenfurt.

Nach der Reifeprüfung wollte er „unbedingt etwas im direkten Kontakt mit Menschen machen“. Als er sich für Theologie und den Eintritt in den Orden entschied, glaubte seine Freundin, etwas falsch gemacht zu haben. Jeder ging dann seinen Weg und man blieb freundschaftlich verbunden – Gert zelebrierte später sogar ihre Hochzeit und taufte ihre Kinder. Kopfkino aus!

Du feierst heuer das 20-jährige Priesterjubiläum. Was war der Antrieb dazu, Priester zu werden?

„Ich mache das, weil ich die Kirche verändern will. Und ich habe es keinen Tag bereut Priester zu sein.“

„**Welche Karriere-Türen sollen noch aufgehen, Du bist ja Regionaldechant?**“, möchte ich wissen. „Auf dieser Ebene habe ich die Kritiker noch im Blick.“ Das war ein feiner Seitenhieb auf konservative Zeitgenossen, die sich daran stoßen, dass er als Priester nicht schon aus der Ferne erkennbar ist. Die nächste Stufe wäre Bischof. Das würde ihn zwar reizen, aber Veränderung oder Revolution muss von der Basis ausgehen. So geäußert vom Vorbild Ernesto Cardenal (1925-2020), dem streitbaren Priester, Politiker und Dichter aus Nicaragua. „Als Bischof ist man davon zu weit weg.“

Themawechsel: Manche stoßen sich an der vorgelesenen Predigt.

„Ich versuche Qualität zu liefern, deshalb gibt es keine freie Predigt.“ Ein klares Argument für die geschriebene Predigt, die alle Gedanken, die bei der Erstellung wichtig waren, enthalten soll. Eine gute Vorbereitung sollte man also nicht zum Vorwurf machen, schließt sich der Autor dieser Zeilen an.

Wie gestaltest Du Deine Freizeit?

In den Sommerferien ist Zeit, Krimis, Thriller oder Fantasy-Romane zu lesen. „Die Hütte: Ein Wochenende mit Gott“, „Harry Potter“ oder Romane von Dan Brown sind nur ein paar deutliche Hinweise, wie die Literaturliste zusammengestellt sein könnte.

Dass Gert ein großer Musikliebhaber ist, dürfte bekannt sein. **Aber in welche Richtung tendiert sein Geschmack?** Grundsätzlich stehen vor allem Live-Veranstaltungen ganz oben auf der Wunschliste. Die Reihe der Interpreten ist lang und reicht von Ina Regen, Herbert Grönemeyer und Reinhard Mey über Michael Bublé zu Elton John, Lionel Ritchie bis zu P!nk. (Stimmt so!)

Eine ganz besondere Leidenschaft hat er sich vermutlich in London zugezogen – Musicals. „Ich kenne alle!“ ist ein Superlativ, der im Londoner Westend seinen Ausgang genommen hat und auf internationalen Schauplätzen ständig Erweiterung findet. „Musicals und Theater erzeugen Gefühle. Kirche muss mehr auf der Gefühlsebene erreichen und berühren! Dogmen helfen nicht.“ Hier melden sich offenbar wieder die Freien Theologen.

Als „Magic Priest“ ist man klarerweise nicht das Norm-Modell eines Priesters, sondern eher mit einem Alleinstellungsmerkmal behaftet, das geradezu prädestiniert ist, die Medien anzuziehen. In seiner Jugend spielte Gert selbst Theater, etwa in „Die Physiker“ oder in „Charleys Tante“. Der Zug auf die Bühne wurde also schon früh genommen.

Was vielleicht nur einige wissen: Als Kaplan von Timelkam machte Gert auch Privatfernsehen. Er könnte sich durchaus auch heute noch vorstellen, eine Fernseh- oder Radiosendung zu haben.

Eine kritische Frage soll unser Gespräch abrunden: **Wo siehst Du in unseren Pfarren noch Verbesserungspotenzial?** „Es herrscht nach wie vor ein Konsum(enten)denken.“ Der Zaunpfahl winkt also recht freundlich. Heißt: Es wäre erfreulich, wenn sich noch mehr ins Pfarrleben aktiv einklinken, denn es sollte nicht alles am Pfarrer oder an den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates hängenbleiben.

Wie wahr!

Fotos: H. Schamberger, privat



Die Corona Krise – primär eine Gesundheitskrise fordert uns alle extrem heraus, denn sie hat auch die größte Wirtschaftskrise mit den höchsten Arbeitslosenzahlen seit Jahrzehnten hervorgerufen. Viele Probleme werden sich auch erst noch im Laufe der Zeit zeigen.

Die **Betriebsseelsorge OÖ** der Diözese Linz hält Kontakt zu Menschen in der Arbeitswelt. Persönliche Gespräche können helfen, die Gedanken zu ordnen, wieder Boden unter den Füßen zu spüren und Zusammenhalt und Solidarität zu erfahren.

Treffpunkt mensch & arbeit Braunau
Salzburger Straße 20, 5280 Braunau
www.mensch-arbeit.at/braunau



Waltraud Menghin, Irene Huss (Leiterin), Karl-Heinz Hellinger, (Silvia Klaushofer nicht im Bild)

„Es ist uns wichtig, für eure Anliegen und Sorgen da zu sein.“

Wir sind erreichbar:

07722/65632

mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

oder

irene.huss@dioezese-linz.at

0676 8776 3681

karl-heinz.hellinger@dioezese-linz.at

silvia.klaushofer@dioezese-linz.at

0676 8776 6034

waltraud.menghin@dioezese-linz.at

0676 8776 5830

Eine Beratung unterstützt, in schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen Auswege zu finden und erste Schritte Richtung Lösung zu setzen!

Alles Gute wünscht das Team des Treffpunkt mensch & arbeit Braunau!

Text: Irene Huss, Foto: mensch & arbeit

DIE KRISE DECKT AUF

Von Irene Huss

Heute verbindet man das Wort oder den Zustand „Krise“ am ehesten mit einem schlechten Zustand, manchmal auch mit Panik. In den letzten Jahren war ziemlich klar, wenn man von „DER Krise“ gesprochen hat, dass man die Wirtschafts- oder besser gesagt Finanzkrise gemeint hat.

Die Herkunft des Wortes „Krise“ kommt aus dem Griechischen und bedeutete ursprünglich „Entscheidung“ oder „entscheidende Wendung“.

Blickt man aus heutiger Sicht auf die Finanzkrise, beginnend 2007, zurück, gab es hier keine entscheidende Wendung, um gesellschaftlich in eine andere Richtung weiterzugehen. Es wurde danach heftig weiter spekuliert, es wurden Dividenden und Boni ausgeschüttet und Steuerkonstrukte genutzt, um Millionen zu scheffeln und irgendwo im Ausland zu parken. Die Entscheidung war: Wir machen weiter wie bisher und ziehen raus, was möglich ist. Dieser Zustand hält bis heute an.

Was in dieser jetzigen (Corona)Krise deutlich wurde, ist, wer tatsächlich unsere Gesellschaft trägt. Diese Krise deckt auf, dass unser Land nicht von Investmentbankern und Spekulanten getragen wird und dass Intensivstationen nicht von Amazon und Starbucks finanziert sind.

Das Personal in Reinigung, in Pflege, in der Medizin generell, in Apotheken, im Handel, im Transportwesen, in den Küchen in Krankenhäusern und Seniorenheimen, bei der Polizei und im Rettungswesen, bei der Post sowie die Bäckereien, Gärtnereien, Metzgereien und die Bauern halten unser Land am Laufen. „Systemrelevant“ ist das Schlagwort dazu. Sie wurden in der Akutphase als Helden gefeiert. Was wird in einem Jahr sein, wenn sich hoffentlich alles wieder beruhigt hat. Sind sie dann nach wie vor unsere Helden? Hat sich nachhaltig was geändert für sie? Bekommen sie mehr Lohn? Sind ihre Wochenarbeitsstunden reduziert?

Dann gibt es noch die Klein- und Mittelbetriebe. Sie, die unglaublich viele Arbeitsplätze schaffen und auch die Einpersonen-Unternehmen, beide immer zuverlässig ihre Steuern im Land abgebend, sind ebenso die Stützen unserer Gesellschaft und unseres Sozialstaates. Sie müssen momentan Angst um ihre Existenz haben und brauchen nun auch intensive Unterstützung vom Staat und nach der Krise unsere Unterstützung durch unser Konsumverhalten.

Die Krise als Chance, als entscheidende Wendung nutzen, das wird unsere nächste Herausforderung werden. Die Gefahr, dass alles so weiter läuft wie vor der Krise, steht im Raum. Die Gier nach Macht und Geld wird vom Virus mit Sicherheit nicht ausgerottet. Gelingt es uns, systemrelevante Berufe deutlich aufzuwerten? Kurzfristige Be-Achtung wird nicht reichen. Als Einzelperson hat man ganz viele Dinge nicht in der Hand. Und trotzdem kann sich jede und jeder Einzelne von uns die Frage stellen: Was kann ich persönlich tun, damit wir eine entscheidende Wende als Gesellschaft schaffen?

Gehen wir mit unseren hochgejubelten „Helden“ später auf die Straße, wenn sie mehr Lohn fordern oder weniger Wochenstunden? Kaufen wir beim Fachhandel im Ort oder bestellen wir weiter beim Internetriesen? Nehmen wir in Kauf, dass Produkte „Made in Austria“ bzw. „Made in Europe“ ein wenig mehr kosten, dafür sichern wir aber Arbeitsplätze in unserem Umfeld, sichern auch Qualität und auch mehr Unabhängigkeit. Momentan ist es so, dass sich diese Frage viele Menschen (z.B. jene, die in der Reinigung arbeiten) gar nicht stellen können, weil sie gar nicht die Wahl haben durch ihr schlechtes Einkommen. Sind wir bereit, sie bei ihren Forderungen nach mehr Lohn zu unterstützen? Die Solidarität, die wir ihnen gegenüber momentan zeigen, brauchen sie auch später noch!

Die Krise deckt auch auf, wer Anstand hat und wer nicht. Das, was von MitarbeiterInnen in Krisenzeiten verlangt wird „Jetzt müssen wir zusammenhalten!“, „Jeder muss seinen Beitrag leisten!“ sollte für alle gelten. Auch für das obere Management. Und für die Politik. In einem gewissen Abstand werden wir sehen, ob nachhaltige Veränderungen in Form von politischen Entscheidungen gefolgt sind zum Wohle jener, die nun alle für uns da sind.



CORONA – EIN UNSICHTBARER FEIND HAT UNS VERÄNDERT

H. SCHAMBERGER

Sie erinnern sich bestimmt noch an jene Tage Mitte März, die den Alltag für viele Wochen fast völlig veränderten. Man begegnete einander – politisch korrekt – in verordnetem Mindestabstand, was fälschlicherweise gleich als „Social Distancing“ in unseren Alltagswortschatz übernommen wurde. Man wünschte einander „Bleib(en Sie) gesund!“, was Anflüge einer surrealen Endzeitstimmung aufkommen ließ. Ein Abschied auf unbestimmte Zeit mit ungewissem Ausgang? Diese Wünsche wurden selbst in Telefonaten und E-Mails beibehalten. War's das nun wirklich schon?

Der unbekannte Feind konnte überall lauern. Er wurde erwartet. Mit Bangen. War er schon da? Befeuert wurde die Erwartung durch die Ankündigung von hunderten Toten, die man wohl erwarten musste. Gab es schon Fälle in der Nähe? erkundigte man sich bei jeder sich bietenden Möglichkeit. Andere Gespräche wurden erst gar nicht geführt. Rückzug! – also doch „Social Distancing“. Jeder Atemzug könnte ansteckend sein. Selbst Gesichtsmasken böten keinen großen Schutz, wurde uns erklärt. Bei vielen breitete sich Angst aus – vor jedem und vor allem. Jeder wurde zum potentiellen Gefährder erklärt und als solcher auch wahrgenommen. Urvertrauen adé! Selbst innerhalb der Verwandtschaft (übertriebene) Distanz. Es könnte ja sein, ... Sicher ist sicher!

Ich dachte an all die Ärzte und das Pflegepersonal. Sie würden demzufolge wohl alle sterben, da sie unvermeidlich engen Kontakt mit Erkrankten haben. Angst war immer schon ein schlechter Ratgeber - Vorsicht schien der bessere Umgang mit der Seuche zu sein.

Ein Hüsteln in der Reihe vor der Apotheke wurde mit ängstlichen Blicken bestraft, ein Husten (natürlich in die Armbeuge) mit warnenden Blicken. Panik! So mancher wechselte die Straßenseite. Wie weit waren wir gekommen! Das allgemeine Misstrauen anderen gegenüber war unerträglich. Auch ich war so ein „anderer“ und wurde als Gefährder gesehen, wenn ich mich dem politisch diktierten Mindestabstand auch nur näherte. Also Ausstieg aus dem Irrsinn – Kein Kontakt mehr mit „Fremden“ schien die Lösung zu sein, um sich nicht ständig den Ängsten vieler ausgesetzt zu sehen.

Davor noch eine Begegnung, die mich darin bestärkte: Jemand, den ich seit Jahrzehnten kenne, und ein zufälliges Zusammentreffen. Versuch eines kurzen situativen Gesprächs mit Annäherung auf etwa 5 Meter. Ich bemerke kleine Seitstellschritte – Flucht auf Raten! Ich vermeine das Weiße in den Augen gegenüber größer werden zu sehen und nähere mich einen weiteren Schritt. Ich bemerke die aufkeimende Angst. Aus! Ende! Es ist sinnlos! Ich bin wohl der Teufel, die Pest und die Cholera – die sichtbare Gefahr, die die unsichtbare in sich trägt, permanent auf der Suche nach einem Opfer. Ich denke an „Wake me up when September ends!“ von Green Day. Bessere für mich „September“ auf „the summer“ aus, weil ich hoffe, dass der kollektive Wahn schon früher ein Ende hat und ziehe mich in die häusliche Emigration zurück, weil so viel – was eigentlich? Räumliche Distanz? Ablehnung? Feigheit? Dummheit? – unerträglich ist. So manches Verhalten war erbärmlich und respektlos zugleich. Aber so reagiert man wohl, wenn man um das blanke Überleben kämpft! Es gibt doch zu wenige einsame Inseln!

Die Vorgaben unserer Vordenker wurden am Anfang zweifelsfrei diszipliniert befolgt, was auch notwendig und richtig war, aber selbst Ende Mai, als die Bedrohungslage einem Lotto-Sechser vergleichbar war (2 Wochen lang schon keine Infektion im Bezirk), war die „Krise“, als die man Pandemie trotz aller Restriktionen verniedlichte, noch präsent. Vergessen jedoch das schamlose Leerkaufen der Supermärkte von Hygienepapierrollen und Hefe (!!!), noch präsent die Geldstrafen für Kleinigkeiten, verdrängt das Vernadern von Nachbarn wie zu Zeiten Metternichs. Wer immer noch glaubt, dass die Menschheit aus der Geschichte gelernt hat, ist leider ein unverbesserlicher Optimist! Wie schnell wir Eigenverantwortung abgeben, bzw. sie uns abnehmen lassen, alle Vollzugsgewalt den Behörden überlassen, uns nicht einmal wehren und uns zum Teil deren Willkür aussetzen (müssen) (und teilweise dafür applaudiert haben), ist erbärmlich. Der tiefe Fall vom Sozialwesen ins Einzelkämpfertum lässt uns leider weit zurück in die Vergangenheit blicken.

Glücklicherweise gibt es auch viele tolle Menschen, die sich um ihre Mitbürger kümmern wollten und mit viel Eigeninitiative und der nötigen Courage die aufgebrochenen menschlichen Abgründe zudecken konnten.

Wie lange werden wir aber brauchen, bis wir die behördlich verordneten Grausamkeiten gegen die Menschlichkeit als Gesellschaft verarbeitet haben? Wohl nicht, „bis der September endet“! Aber wie wir wissen, lässt sich vieles für lange Zeit hervorragend verdrängen.

Aber auch das? – Ältere Mitbürger in Heimen wurden von ihren Angehörigen ausnahmslos getrennt, sterbende Angehörige in Krankenhäusern mussten ohne Abschied von ihren Lieben den Weg alles Irdischen gehen. Einsam sterben! Noch dazu in einer scheinbar übersozialisierten Zeit. Was für ein Ende! In Italien mussten Ärzte entscheiden, wen sie behandeln und wen sterben lassen mussten. Bei solchen Gedanken werden wohl nicht nur meine Augen feucht!

Er hat uns monatelang gelähmt und Lebensfreude genommen. Wir kennen den kleinen Virus seit Monaten. Er ist unsichtbar, aber doch gibt es ihn.

Wir wissen von IHM, aber haben ihn noch nicht gesehen. Das nährt dann doch die Hoffnung, dass es auch Gott gibt.

Bleib(en Sie) weiterhin gesund!

Skandal in der Synagoge

OTTO KREISBERGER



„War was los?“, fragte sie beiläufig. Er spürte den lauernden Unterton. „Nichts Besonderes, Mutter“, antwortete er gleichmütig. Seit vielen Jahren lebten sie mehr schlecht als recht in ihrer armseligen Hütte. Eine Witwe mit ihrem verkrüppelten Sohn. Geduldet am Rand der Gesellschaft, aber das war schon die einzige Perspektive. Zum Sabbatgottesdienst ging sie schon lange nicht mehr. Wozu auch? Wie sollte sie jemand ehren, geschweige denn lieben, der sie offensichtlich nie geliebt hatte. Ihr Mann war schon früh gestorben, der einzige Sohn schon als Kind ein Krüppel, auf kleine Gelegenheitsarbeiten angewiesen. Nein, mit Gott hatte sie abgeschlossen.

Die Nachbarin hatte es ihr schon erzählt, bevor er heimgekommen war. Vom Skandal in der Synagoge, in den ihr Sohn verwickelt war. „Warum hast du das nur getan?“, fragte sie vorwurfsvoll. „Was meinst du?“, antwortete er ihr und bemühte sich um Beherrschung. Sie seufzte: „Als ob wir nicht schon genug Sorgen hätten. Weißt du, was mir die Nachbarin von diesem Prediger erzählt hat?“

Er wollte es nicht hören. Jetzt nicht. Er hatte den Zorn der Frommen ja erlebt. Der fremde Prediger hatte ihn, den Krüppel, in die Mitte gestellt. An den Platz, der nur Gott gebührt. Und das am Sabbat!

Was nützte es ihm, wenn er nun geheilt war? Er hatte mitgemacht bei dieser Sabbatschändung.

„Er ist ein Gotteslästerer, sogar der Synagogenvorsteher hat das gesagt. So einer kann nicht von Gott kommen.“

„Schau meine Hand an, Mama. Ich bin geheilt. Jesus hat mich geheilt.“

Er wurde immer lauter.

Zornig schrie er sie an: „Ich weiß nicht, wer er ist. Ich weiß nur, dass meine Hand jetzt gesund ist.“

„Wie du meinst“, erwiderte sie leise. „Und morgen gehen wir fort von hier.“

Er schaute aus dem Fenster. „Vielleicht gehe ich mit ihm“, sagte er.

Sie erschrak.

Nach Markus 3,1-6

„Du bist ein Ton in Gottes Melodie“ war das Motto unseres 2. Down-Syndrom-Gottesdienstes am 7. März 2020. Es sollte verdeutlichen, dass wir alle, so wie wir sind, in Gottes Augen wichtig und richtig sind. Jeder – egal, ob wir eine Beeinträchtigung haben oder nicht, egal, wie wir aussehen, ob wir groß oder klein, dick oder dünn sind, egal, welche Hautfarbe wir haben ... Jeder ist ein Ton in Gottes Melodie – manche Töne sind laut, manche leise, manche hoch, manche tief, manchmal auch schrill oder schräg – aber alle zusammen ergeben sie eine wunderschöne Melodie ...

Ich finde, ein mehr als passendes Thema in einer Zeit wie dieser.

Hallo, ich bin der Alex und ich habe das Down-Syndrom – aber das macht nix.

Ich schau a bissal anders aus – aber das macht nix.

Alle Menschen sind verschieden.

Ich kann lesen und schreiben; rechnen kann ich nicht so gut – aber das macht nix. Jeder hat seine Stärken und Schwächen.

Ich bin sehr freundlich – manchmal grüße ich auch Leute mit „Jo Servas, griab di“, die ich gar nicht kenne – aber das macht nix.

Meistens lächeln sie und grüßen zurück.

Ich bin einfach ich, der Alex.

Mama sagt, ich bin ein Geschenk – einer der schönsten Töne in Gottes Melodie!

Viele sind wieder unserer Einladung gefolgt, diesen besonderen Gottesdienst mit uns zu feiern!

Er wurde von unseren Kindern und Jugendlichen mit Trisomie 21 in berührender Weise mitgestaltet. Sie haben Gedichte, Texte und Fürbitten gelesen und so gezeigt, was in ihnen steckt. Man konnte erahnen, mit welchem Ehrgeiz und welcher Ausdauer sie dafür geübt hatten und dass sie viel zu oft von uns unterschätzt werden.

Gert hat wieder in seiner souveränen, unvergleichlichen Art durch diese Down-Syndrom-Messe geführt und uns mit seiner „Wischi-Waschi-Waschmaschine“ auch zum Lachen und Staunen gebracht.

Musikalisch wunderschön umrahmt wurde dieser berührende Gottesdienst vom Chor „Achordia“ unter der Leitung von Richard Ortner. Danke dafür!

Zu guter Letzt gab's dann noch ein gemütliches Zusammensein im Pfarrsaal bei Kaffee, Kuchen und Brötchen.

Gert hat noch einige Zauberkunststücke für unsere Kinder und Jugendlichen (und natürlich für uns 😊) zum Besten gegeben, die mit strahlenden Augen und viel Applaus belohnt wurden! Vielen Dank, Gert!

Im Namen des „Familiennetzwerk Down Syndrom“ und natürlich in meinem Namen möchte ich mich bei allen ganz herzlich bedanken, die mitgeholfen und dazu beigetragen haben, dass dieser Nachmittag ein unvergesslicher wurde!

Übrigens: Unser Pfarrer Gert hat angekündigt, dass es ab nun alle 2 Jahre diesen Down-Syndrom-Gottesdienst geben wird!!

Freuen wir uns also schon auf das Jahr 2022!



Text: Margit Heimel, Fotos: David Heimel

WIE EINHEITLICH IST UNSERE KIRCHE (NOCH)?

H. SCHAMBERGER

OÖN, 15.01.2020 Seite 21: Papst gegen Papst: Streit um Zölibat erzürnt viele Katholiken in Diözese Linz

OÖN, 16.01.2020 Seite 22: Starker Anstieg bei Kircheng Austritten: Verlust, der schmerzt und herausfordert“

OÖN, 14.02.2020 Seite 22: Linzer Bischof: „Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen“

OÖN, 14.02.2020 Seite 23: „Eine vertane Chance, gerade von Papst Franziskus habe ich mir mehr erhofft“

Diese Schlagzeilen zeigen einmal mehr, wie zerrissen derzeit die katholische Kirche ist.

Die OÖN sind gewiss kein Medium, das kirchenfeindlich gesinnt ist. Deshalb wurden die Probleme auch nicht genüsslich seziiert, sondern an Tatsachen erörtert. Und was der Papst sagt, ist (leider) eine Tatsache. An der „Unfehlbarkeit“ des Papstes wurde zwar immer wieder gerüttelt, aber die ist solid wie eine tausendjährige Eiche.

Einerseits schien Franziskus motiviert, Unzulänglichkeiten abzustellen und weitgehende Reformen in die Wege zu leiten. Aber mehr als die Hoffnung darauf ist nicht geblieben. Ich traue ihm auch nicht mehr zu, aus dem übermächtigen Schatten des Kardinalskollegiums treten zu können.

In zu vieles wollte man Hoffnung setzen, was durch frühe Andeutungen von Jorge Maria Bergoglio als Papst befeuert wurde. Würde man endlich den Frauen in der Kirche jene Positionen ermöglichen, die ihnen schon lange mehr als nur aliquot zustehen? Würde endlich der unselige Zölibat nicht nur diskutiert, sondern wieder in die Zeit vor 1073 verbannt werden?

Mit der Amazonas-Synode 2019 keimte echte Hoffnung auf, dass nicht nur in Brasilien verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden könnten, sondern auch in Europa. Was ich als Bombe wahrnahm, erwies sich letztlich als Rohrkrepieler, da diese Aussage kurz darauf relativiert, also quasi zurück genommen, wurde.

In Amazonien gibt es zu wenige Priester, weshalb man diese „Notlösung“ in Betracht gezogen hatte. (Zum Glück haben wir in Europa dieses Problem nicht!!!!) Möglicherweise sieht Franziskus aber doch das Problem auch bei uns, aber Einsatzer aus dem Vatikan verhindern diese Öffnung, die in vielen christlichen Kirchen längst Alltag ist.

Petrus, der erste Papst, war ebenso wie die meisten der (12?) Apostel verheiratet. Sehr vieles über die frühchristliche Zeit ist weiterhin spekulativ, da die Vatikanischen Archive weiterhin geschlossen bleiben. Auch das lässt vermuten, dass wir über viele graue Phasen der Christenheit nichts erfahren sollen, damit Begehrligkeiten keine Nahrung erhielten.

Mit dem Konzil von Laodicea (352) wurde verboten, dass Frauen geweiht werden dürfen. Daraus lässt sich schließen, dass Frauen davor sehr wohl zu Priesterinnen geweiht wurden. Bonifatius berichtete im 8. Jahrhundert dem Papst, dass in Deutschland kaum ein Priester oder Bischof unverheiratet wäre.

Corona sei Dank, wurde die öffentliche Diskussion zu einem Zeitpunkt abgebrochen, als der Zorn über vatikanisches Geseiere seinen Höhepunkt erreicht hatte. Da mischte sich nämlich auch noch Benedikt XVI ein: „Die Ehe erfordere, dass sich ein Mann völlig seiner Familie hingebe. Da wiederum der Dienst für den Herrn die völlige Hingabe eines Mannes erfordert, scheint es nicht möglich, diese zwei Berufungen gleichzeitig fortzuführen.“ (OÖN, 14.01.2020, Seite 5) Also können demzufolge Petrus und die meisten Päpste und Bischöfe bis ins Mittelalter ihre Aufgaben wohl auch nur unzureichend erfüllt haben!

Glücklicherweise leben wir in der Diözese Linz, dem gallischen Dorf des Vatikanischen Imperiums. Ich kann unseren Bischof verstehen, der nicht mit allem einverstanden ist, was über die Postverteiler des Bischofs von Rom in die Provinzen geschickt wird. Da Bischof Manfred Scheuer wohl in den meisten Belangen weisungsgebunden ist, wird so manche Chose für ihn auch unabgeschlossen bleiben. (Dazu gibt es eine erhellende Aussage von Dechant Gert Smetanig im Interview!)

Einerseits will der Vatikan über unser religiöses Leben entscheiden, andererseits werden richtig heiße Kartoffeln an die Ortskirche abgegeben: Franz Xaver Brandmayer, Rektor des päpstlichen Institutes Santa Maria dell' Anima, gingen die Maßnahmen der italienischen Regierung zu Beginn der Corona-Pandemie zu weit. Er meinte „Man kann nicht ein ganzes Land in die Häuser verbannen.“ Die Idee, alles zu kontrollieren, sei „ein Wahnsinn“. Auch von den damals geltenden Verboten öffentlicher Gottesdienste hielt er nichts: „Meines Erachtens sollte der Pfarrer vor Ort entscheiden“, so der Anima-Rektor. (Zitat aus den OÖN, 12.03.2020, Seite 6)

Da die Entscheidungen aus Rom nicht immer volle Zustimmung finden, entsteht genau das, was man durch Regulierung verhindern möchte: individuelle Regelungen und möglicherweise eine funktionierende Ortskirche ohne den Segen von Rom. Man wird wohl auch dort noch vieles, was längst auf Umsetzung wartet, wenn schon nicht absegnen, so zumindest akzeptieren müssen, will man eine Kirchenspaltung doch noch abwenden.

Reformen werden dann akzeptiert, wenn sie von der Basis kommen. Deshalb ist ein wenig Ungehorsam durchaus Christenpflicht, wenn es der Gerechtigkeit dient.

„Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“ hat heute mehr Bedeutung als dem Vatikan recht sein kann.



Foto: Rainer Friedl (mit Genehmigung des Residenzverlages)

DDr. ADOLF HOLL,
der „Kirchenrebell“, der dem lieben
Jesus an die Angel ging, ist heuer am
23. Jänner verstorben.

1930 in Wien geboren
1954 Priesterweihe
1955 Promotion (Theologie)
1954 - 1973 Kaplan und Religionslehrer
1961 Promotion (Philosophie)
1963 Dozent (Uni Wien)
1973 Entzug der Lehrberechtigung
1976 Suspendierung vom Priesteramt
Ab 1976 Publizist und Autor

„Die Ordensschwester, die uns auf die Erstkommunion vorbereitete, hatte uns eingeschärft, nicht in die Hostie zu beißen: Der Blitz würde einschlagen und wir würden augenblicklich zur Hölle fahren. Als ich trotzdem zubiss und nichts geschah, war die Sache mit Jesus vorläufig erledigt“ – Mit dieser Erinnerung begann Walter Famler (geb. 1958) das Vorwort der Adolf Holl-Biografie von Harald Klauhs.

Der streitbare Adolf Holl ist in eine stark vom katholischen Glauben und von politischen Unruhen geprägte Zeit hineingewachsen. Er wurde von seiner Mutter und Ziehgroßmutter, die parteipolitisch unterschiedlicher Auffassung waren, erzogen. Die gemeinsame Erziehung dieser Bezugspersonen zerbrach mit der Zuspitzung der politischen Lage, als der Wiener Justizpalast in Brand gesetzt wurde. Aus diesen Zeiten dürften Holls radikale „schwarze“ und „rote“ Phasen stammen. „Wer zweifelt, der denkt“ – sein kritisches Reflektieren über sich selbst und die Theologie machten ihn lebenslang zu einem Suchenden, wodurch er zu einem sehr umstrittenen katholischen Theologen wurde, der weder eine neue Kirche gründen noch seine Kirche verlassen wollte. Ein Tag ohne an Gott gedacht zu haben, wenn auch im Zweifel, wäre für Holl ein verlorener Tag gewesen.

Von der Mystik der lateinischen Messe war Adolf Holl schon als Ministrant angetan, so dass er seinen Worten nach „dem lieben Jesus an die Angel ging.“ Später war das Geheimnisvolle der Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi für ihn die Entscheidung zum Priesterberuf. In seiner 20-jährigen Tätigkeit als Kaplan geriet sein Priesterbild allmählich ins Wanken. Seine Bibelauslegung und Sichtweise über die offizielle Amtskirche, die Sexualität und den Zölibat waren absolut nicht kirchenkonform, sodass er mit seinen Aussagen vor allem in kirchlich konservativen Kreisen mehr oder weniger geduldet wurde. Der wortgewaltige und scharf formulierende Holl schockte und reizte einerseits mit seinen Äußerungen wie „Das sind nicht Konservative, sondern das sind Kapuzinergruftler, das sind Betonschädeln, das sind fünf Prozent der Praktizierenden, die sozusagen die Goschn offen haben.“ den konservativen Flügel und andererseits war er bei der gegen tradierte Sozialstrukturen aufbegehrenden Jugend der 1970er-Jahre sehr beliebt. Seine zahlreich besuchten Vorträge standen sogar unter Polizeischutz. Holl entwickelte immer mehr Vorlieben für die Wissenschaft zu Lasten seiner Aufgaben als Seelsorger.

Bedrohlich für ihn wurde nicht nur sein öffentliches Bekenntnis zum Zölibatsbruch, sondern auch sein 1971 geschriebenes Buch „Jesus in schlechter Gesellschaft“, das zu einem internationalen Bestseller und in 20 Sprachen übersetzt wurde. Darin beschreibt er Jesus als Sozialrebell, Hippie, Außenseiter und Freund der Ausgestoßenen, der auch Dogmen anzweifelte. Holl fand damit

Anerkennung bei all jenen, die mit den starren Strukturen der Kirche nichts anfangen konnten – jedoch nicht bei den kirchlichen Würdenträgern, die den Inhalt ketzerisch fanden, was zum Entzug seiner Lehrbefugnis und letztlich zur Suspendierung vom Priesteramt führte.

Nicht nur dieses Buch ist noch immer aktuell, sondern auch seine Reformgedanken für eine neue, zeitgerechte Kirche, die mehr „gesellschaftliches Engagement“ zeigen sollte, da ja das Christentum „von seiner Wurzel her einen durchaus gesellschaftskritischen, ja revolutionären Zug“ inne hat. Damit entwickelte sich Holl zu einem europäischen Befreiungstheologen.

Nach der Suspendierung widmete sich Holl seinem alternativen Berufswunsch und wurde Publizist; nebenbei moderierte er 70 Mal den legendären „Club 2“. Als Autor verfasste er an die 30 Bücher und erhielt zahlreiche Publizistikauszeichnungen. Trotz seiner Glaubenszweifel sagte Holl, dass der glücklichste Tag seines Lebens seine erste heilige Messe war, die er allein an einem Seitenaltar zelebrieren durfte. Daran dürfte er nie gezweifelt haben – ein Zeichen seiner starken Bindung zum Priestertum.

Als Hecht im Karpfenteich trug der suspendierte Priester, Religionswissenschaftler und Kirchenkritiker Adolf Holl durch stete Bewusstseinsbildung zu Reformanstößen für eine zeitgerechte Glaubenslehre bei. (Text: Johann Bogenhuber)

Influenzen: Buch „Holl – Bilanz eines rebellischen Lebens“, Wikipedia, religion.orf.at



Mehr als ein Stück Papier

H. SCHAMBERGER

Die Heimfahrt verlief eigenartig. Einerseits fühlte sich Herlinde vom Schifahren müde – aber nicht erschöpft. Andererseits wollte sie durch Schweigen während der Fahrt vermeiden, dass Fragen gestellt würden, worauf sie keine fertigen Antworten parat hatte. In dieser speziellen Situation wollte sie lediglich die Themenhoheit während der Fahrt haben. Deshalb überwand sie die Müdigkeit, in die auch Carin fallen würde und lenkte durch geschickte Gesprächsführung über belanglose Themen von dem ab, das sie in den letzten Stunden aufgewühlt hatte.

Die Sonne war schon hinter den Bergen verschwunden und ein metallisches Orange tauchte ihren Fels in ein altarbildhaftes Licht, allmählich einem Stahlblau weichend, das die Kälte der nachfolgenden Nacht erahnen ließ.

„Wisst Ihr jemanden, der gut und günstig Malerarbeiten im Haus erledigt?“ fragte Herlinde ganz offensiv aus dem Fond, mehr an Paul gerichtet, darauf hoffend, dass er sich vielleicht selbst für die Arbeit anböte, die bisher immer Raimund erledigt hatte. Aber bevor er antworten konnte, weil ihm der Rückreiseverkehr alle Aufmerksamkeit abverlangte, mischte sich Carin ein. Ja, da wäre einer, der ihr schon einige Malerarbeiten erledigt hätte. Gerhard hieße er. Den Nachnamen wisse sie nicht mehr. Aber die Telefonnummer müsste noch in einem alten Adressbuch stehen. Der sei recht zuverlässig gewesen, billig obendrein, müsste allerdings privat abgeholt werden, da er schon Anzeigen von Malermeistern bekommen hätte.

Nach Jahren des Verharrens in einem Status, der in der Wohnung zu keinen Veränderungen geführt hatte, fühlte Herlinde, dass sie reif war, die Dinge selbst zu steuern, die bis zu Raimunds Erkrankung immer gemeinsame Entscheidungen gewesen waren. Frische neue Farben brächten einen Anflug von Schwung in das Leben, das sie zusehends selbst gestalten musste. Ja, sie war bereit dazu. Auch wenn mit einer anderen Farbe und eventuellen Umgestaltung zahlreiche Erinnerungen an die vielen Jahre mit ihrem Mann verblassen würden. Schließlich hinterließ Raimund so manche Spur nicht nur im ihrem Leben, sondern auch in der Wohnung. Der Drang nach Neuem war stärker als der Wunsch zu bewahren. Der Fokus der Erinnerung sollte nicht an Äußerlichkeiten gemessen werden.

Was hatte sich in den letzten Monaten doch alles in ihrem Leben getan! Der Zufall – oder war es verdiente göttliche Fügung? – hatte ihr die Freundschaft mit Carin und Paul eröffnet, ein weiterer brachte ihr Jugenderinnerungen zurück. Was würde noch folgen? Vor einem Jahr hätte sie das noch aus der Bahn geworfen. Sie fühlte sich aber völlig in der richtigen Spur.

Mittlerweile war es dunkel geworden. Ein leuchtend rotes Band zog sich sanft hinauf zur Abfahrt Salzburg Nord. Still war es im Auto. Herlinde griff in die Innentasche ihres Anoraks und zog den Reißverschluss mit einem leisen Ruck zu. Die Quittung für die Liftkarte mit Marios Telefonnummer – sie war noch da!

TAUFTERMINE JULI BIS NOVEMBER 2020

Bei der Taufe gibt es, was die Mitfeiernden betrifft, ab sofort keine zahlenmäßige Beschränkung. Für die Feier gelten die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen für liturgische Feiern (Mindestabstand von 1 Meter zu Personen, die nicht im gleichen Haushalt leben, Hygienevorschriften etc.). Da in den kommenden Wochen sehr viele Taufen nachgeholt werden, entfallen bis zum Erscheinen des nächsten Pfarrblattes im Spätherbst die Taufwochenenden. Tauf feiern sind nach Absprache und Verfügbarkeit an jedem Wochenende möglich.

Sie möchten Ihr Kind taufen lassen?

Nehmen Sie bitte mit dem Pfarramt Kontakt auf und vereinbaren Sie so bald als möglich einen Gesprächstermin.



FIRMVORBEREITUNG 2020/21

Wozu brauche ich eine Firmvorbereitung?

Bei der Taufe wurden wir nicht gefragt, ob wir dieses Sakrament empfangen wollen, jetzt ist es anders. Jede/r soll sich freiwillig entscheiden können, ob er/sie sich firmen lassen möchte. Die Vorbereitungszeit dient dazu, sich selbst ein Bild zu machen. Deshalb sind verschiedene Termine und Aktionen verbindlich festgelegt, um jedem Teilnehmer eine gute Entscheidungsgrundlage zu ermöglichen.

So wird es auch in diesem Schuljahr wieder eine Firmvorbereitung mit dem Höhepunkt einer Pfarrfirmung (Freitag, 07. Mai 2021, 18:00 Uhr) mit Abt Johannes Perkmann OSB vom Benediktinerkloster Michaelbeuern geben. Dazu möchte ich schon jetzt im Namen des Firmvorbereitungsteams alle Jugendlichen, welche bis September 2021 14 Jahre alt werden, ganz herzlich einladen, sich bis zum 15. November 2020 anzumelden. Die Anmeldeformulare gibt es ab September bei den Religionslehrern der Neuen Mittelschule und liegen auch in beiden Pfarrbüros und Pfarrkirchen auf.

Während der gesamten Zeit der Firmvorbereitung sollen die Firmlinge nicht nur aktiv eingebunden sein, sondern sie sollen selbst ihren persönlichen Weg suchen und die Chance haben, ihn zu gehen. Dabei werden sie von Firmhelfern begleitet. Die Jugendlichen sollen spüren, dass sie ein wichtiger Teil der Pfarrgemeinde sind und aktiv an dieser Gemeinschaft mitgestalten dürfen. Für etwaige Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Pfarrer Gert Smetanig mit Firmvorbereitungsteam



Foto: Franz Kasingner

PFARRAUSFLUG NACH CHRISTKINDL UND NACH ENNS

Bei unserem Pfarrausflug am Montag, 31. August geht es diesmal zur Pfarr- und Wallfahrtskirche Christkindl, wo wir einen Gottesdienst feiern werden. Anschließend bekommen wir eine Führung inkl. Besichtigung der mechanischen Krippe und der Pöttmesser Krippe. Nach dem Mittagessen fahren wir nach Enns zum Hafan, der an der Landesgrenze zwischen Oberösterreich und Niederösterreich liegt, eine Größe von 3,5 km² aufweist und über 50 Betriebe beherbergt. Die Rückfahrt erfolgt über Linz und Haag/Hausruck zu einer gemütlichen Einkehr und schließlich zurück zu unseren Einstiegsstellen.

Abfahrt: **Montag, 31. August 2020**

Einstiegsmöglichkeiten: **07:00 Uhr** – Mauerkirchen (SPAR-Parkplatz)

07:10 Uhr – Burgkirchen (Bauhof)

Kosten pro Person: **39,00 Euro** (inkl. Busfahrt und Führungen)

Anmeldungen bei Pfarrer Gert Smetanig!



Foto: privat



**ALLGEMEINE
GOTTESDIENSTORDNUNG**

Samstag (wenn Sonntagsmesse um 08:30 Uhr beginnt)

18:30 Uhr – Rosenkranzgebet

19:00 Uhr – Vorabendmesse

Sonntag

10:00 Uhr – jeweils am 1. und 2. Sonntag im Monat,
ansonsten um **08:30 Uhr**

Mittwoch

Mai bis September:

19:30 Uhr – Abendmesse, dzt. **Pfarrkirche**

Oktober bis April:

18:30 Uhr – Abendmesse, Pfarrkirche

Seit Mitte Mai werden wieder Gottesdienste gefeiert!

Sonntag, 26. Juli – 08:30 Uhr

Gottesdienst mit anschl. Fahrzeugsegnung
(Fahrrad, Moped, Auto ...)

Parkplatz vor der Mehrzweckhalle



Donnerstag, 06. August – 18:00 Uhr

Fußwahlfahrt nach Maria Schmolln

Abmarsch vom Pfarrplatz Mauerkirchen



Samstag, 15. August – 08:30 Uhr

Festgottesdienst mit Kräutersegnung



Samstag, 29. August – 11:00 Uhr

Bergmesse auf dem Spielberg (Gipfel)

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarren



Montag, 31. August – 07:00 Uhr

Pfarrausflug nach Christkindl und nach Enns

Information im Pfarrblatt, Seite 13!

Sonntag, 13. September – **Erstkommunion**

09:45 Uhr – Treffpunkt und Segnung der
Erstkommunionkreuze bei der Volksschule

10:00 Uhr – Festgottesdienst

Dienstag, 15. September – 08:00 Uhr

Schüleröffnungsgottesdienst der Volksschule

Mittwoch, 16. September – 19:30 Uhr

Pfarrgemeinderatssitzung, Pfarrsaal

Freitag, 18. September – 19:30 Uhr

Eltern- und Patenabend für die Firmung am 2. Oktober

Pfarrsaal Mauerkirchen

Samstag, 26. September

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarren

Sonntag, 27. September – **Erntedankfest**

09:45 Uhr – Segnung der Erntekrone

Kirchenplatz

10:00 Uhr – Festgottesdienst

Mehrzweckhalle



Donnerstag, 01. Oktober – 19:00 Uhr

Probe für die Firmung in der Pfarrkirche

Freitag, 02. Oktober – **Firmung beider Pfarren**

17:45 Uhr – Treffpunkt bei der Volksschule Burgkirchen

Samstag, 03. Oktober

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarren

Sonntag, 04. Oktober – 10:00 Uhr

Familiengottesdienst mit Pfarrcafé



Sonntag, 11. Oktober – 10:00 Uhr

Gottesdienst mit unseren Ehejubilaren

Freitag, 30./Samstag, 31. Oktober

Pfarrgemeinderatsklausur, Pfarrsaal Mauerkirchen

Samstag, 31. Oktober

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarren

Sonntag, 01. November – **Allerheiligen**

10:00 Uhr – Pfarrgottesdienst

13:30 Uhr – Totengedenken und Gräbersegnung
Pfarrfriedhof

Montag, 02. November – **Allerseelen**

10:00 Uhr – Gottesdienst mit Jahresgedenken der
Verstorbenen

Sonntag, 08. November – 10:00 Uhr

Gottesdienst, Pfarrkirche

anschl. Soldatengedenken, Kriegerdenkmal

anschl. Pfarrcafé



Samstag, 14. November – 19:00 Uhr

Musikermesse mit dem Musikverein Burgkirchen



Sonntag, 15. November

Weihnachtsbuchausstellung, Pfarrsaal Mauerkirchen



Dienstag, 17. November – 17:00 Uhr

Martinsfeier, Pfarrkirche

Donnerstag, 19. November – 19:00 Uhr

Liturgiekreis, Pfarrsaal

Sonntag, 22. November – 08:30 Uhr

Cäcilienmesse mit dem Kirchenchor

Donnerstag, 26. November – 19:30 Uhr

Eltern- und Firmlingsinfoabend

Pfarrsaal Mauerkirchen

Freitag, 27. November – 14:00 Uhr

Gottesdienst für Geburtstagsjubilare,
anschl. Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal



Bürozeiten

Mittwoch 09:00 Uhr – 11:00 Uhr

Freitag 17:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mobil: 0676 822 777 69 Mail: gert.smetanig@dioezese-linz.at





**ALLGEMEINE
GOTTESDIENSTORDNUNG**

Samstag (wenn Sonntagsmesse um 08:30 Uhr beginnt)

18:30 Uhr – Rosenkranzgebet

19:00 Uhr – Vorabendmesse

Sonntag

08:30 Uhr – jeweils am 1. und 2. Sonntag im Monat,
ansonsten um **10:00 Uhr**

Dienstag

15:00 Uhr – Gottesdienst im Haus der Senioren
(Coronabedingt zurzeit nur mit den Hausbewohnern)

Donnerstag

18:30 Uhr – Abendmesse, Pfarrkirche

Seit Mitte Mai werden wieder Gottesdienste gefeiert!

Sonntag, 26. Juli – 10:00 Uhr

Gottesdienst mit anssl. Fahrzeugsegnung
(Fahrrad, Moped, Auto ...)
SPAR-Parkplatz



Donnerstag, 06. August – 18:00 Uhr

Fußwalfahrt nach Maria Schmolln
Abmarsch vom Pfarrplatz Mauerkirchen



Samstag, 15. August – 10:00 Uhr

Festgottesdienst mit Kräutersegnung



Samstag, 29. August – 11:00 Uhr

Bergmesse auf dem Spielberg (Gipfel)
Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarren



Montag, 31. August – 07:00 Uhr

Pfarrausflug nach Christkindl und nach Enns
Information im Pfarrblatt, Seite 13!

Montag, 14. September

Schüleröffnungsgottesdienst, Pfarrkirche
07:30 Uhr: Neue Mittelschule Mauerkirchen
08:30 Uhr: Volksschule Mauerkirchen

Donnerstag, 17. September – 19:30 Uhr

Pfarrgemeinderatssitzung, Pfarrsaal

Freitag, 18. September – 19:30 Uhr

Eltern- und Patenabend für die Firmung am 2. Oktober
Pfarrsaal

Sonntag, 20. September – Erstkommunion

09:45 Uhr – Treffpunkt und Segnung der
Erstkommunionkreuze, Pfarrhaus
10:00 Uhr – Festgottesdienst, Pfarrkirche
10:00 Uhr – Gottesdienst in der Evangel. Erlöserkirche,
„60 Jahre Evangelische Gemeinde Mauerkirchen“

Samstag, 26. September

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarrkirchen

Donnerstag, 01. Oktober – 19:00 Uhr

Probe für die Firmung in der Pfarrkirche Burgkirchen

Freitag, 02. Oktober – Firmung beider Pfarren

17:45 Uhr – Treffpunkt bei der Volksschule Burgkirchen

Samstag, 03. Oktober

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarrkirchen

Sonntag, 04. Oktober – Erntedankfest

09:45 Uhr – Segnung der Erntekrone
beim Pfarrcaritaskindergarten

10:00 Uhr – Festgottesdienst, Pfarrkirche
anschl. Pfarrcafé



Sonntag, 25. Oktober – 10:00 Uhr

Gottesdienst mit unseren Ehejubilaren

Freitag, 30./Samstag, 31. Oktober

Pfarrgemeinderatsklausur, Pfarrsaal

Samstag, 31. Oktober

Kein Abendgottesdienst in beiden Pfarrkirchen

Sonntag, 01. November – Allerheiligen

08:30 Uhr – Pfarrgottesdienst

15:00 Uhr – Totengedenken und Gräbersegnung
Pfarrfriedhof

Montag, 02. November – Allerseelen

19:00 Uhr – Gottesdienst mit Jahresgedenken der
Verstorbenen

Freitag, 13. November – 14:00 Uhr

Gottesdienst für Geburtstagsjubilare
anschl. Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal



Sonntag, 15. November – 10:00 Uhr

Musikermesse, Pfarrkirche
anschl. Soldatengedenken, Kriegerdenkmal
Weihnachtsbuchausstellung, Pfarrsaal



Montag, 16. November – 17:00 Uhr

Martinsfeier, Pfarrkirche

Donnerstag, 19. November – 19:00 Uhr

Liturgiekreis, Pfarrsaal Burgkirchen

Sonntag, 22. November – 10:00 Uhr

Familiengottesdienst, anssl. Pfarrcafé



Donnerstag, 26. November – 19:30 Uhr

Eltern- und Firmlingsinfoabend, Pfarrsaal

Bürozeiten

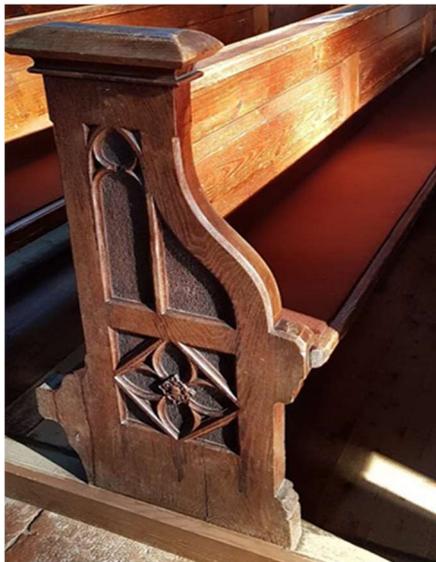
Dienstag 17:00 Uhr – 18:00 Uhr

Donnerstag 09:00 Uhr – 11:00 Uhr

Mobil: 0676 822 777 69 Mail: gert.smetanig@dioezese-linz.at



„Wenn man mit alter Zeit vergleicht,
hab ich's als Kirchenbank jetzt leicht.
Ich muss mich nicht besonders plagen
und meist nur wenig Menschen tragen:
nur ein paar Leute, die mich drücken,
dazwischen ziemlich viele Lücken.
Ach, macht es mir doch wieder schwer!
Kommt nächsten Sonntag einmal her,
setzt euch zur Andacht auf mir nieder,
hört Gottes Wort und singt ihm Lieder!
Ich trüge freudig das Gewicht,
als Bank ist das ja meine Pflicht.
So seid denn bitte nicht zu stolz
und setzt euch auf mein gutes Holz!
Gebt Gott die Ehre, sagt ihm Dank!“
Mit bestem Gruß, die Kirchenbank“



Quelle: unbekannt Foto: J. Bogenhuber Gedanken einer Kirchenbank

Erratum

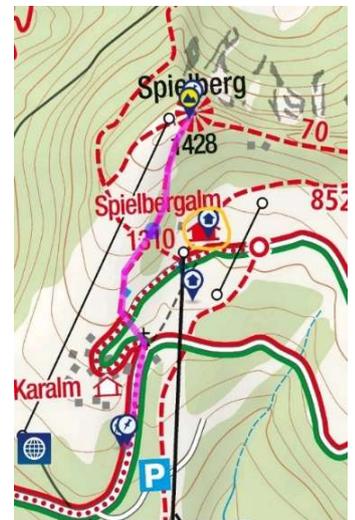
Im Artikel über die Don Bosco-Messe (Pfarrblatt /Ostern 2020, Seite 09) hat sich ein bedauernswerter Fehler eingeschlichen. Das Orgelspiel zum Abschluss kam nicht von Hermann Krammer, sondern von **TOBIAS KUNST**, der sich unbemerkt in Windeseile aus dem Bereich vor dem Lettner auf die Empore begab. Zur Erinnerung, es war „Halleluja“ von Leonard Cohen. Wir möchten uns für diese Unaufmerksamkeit entschuldigen. Vielleicht kann man es aber als Kompliment für das kompetente Spiel akzeptieren. Das Redaktionsteam

WITZ

Vier katholische Damen trinken zusammen Kaffee.
Die erste Frau erzählt ihren Schulfreundinnen: „Mein Sohn ist Pfarrer. Wenn er einen Raum betritt, reden ihn alle mit ‚Vater‘ an.“
Die zweite Frau sagt: „Mein Sohn ist Bischof. Wenn er einen Raum betritt, sagen die Leute ‚Exzellenz‘ zu ihm.“
Die dritte Frau sagt: „Mein Sohn ist Kardinal. Wann immer er einen Raum betritt, reden ihn die Leute mit ‚Eminenz‘ an.“
Als die vierte Frau still dasitzt und nichts sagt, fragen ihre Freundinnen: „Und?“
Da sagt sie: „Mein Sohn ist ein gut aussehender, kräftig gebauter Stripper. Wenn er die Bühne betritt, sagen die Leute: „Oh, mein Gott!“

ANFAHRT ZUR BERGMESSE

Mit dem Auto Richtung Wiestal zur Abzweigung Gaißau. Dem Straßenverlauf folgen bis zur Abzweigung Spielbergalm. Von dort ca. 3 km bis zur Mautstelle. (Münzeinwurf 3 €, kein Wechselautomat!) Der Mautstraße entlang bis zum Parkplatz Spielbergalm folgen. Von dort sind es zu Fuß nur mehr wenige Minuten zur Spielbergalm.



Was sagt die Gegenwart? Was sagt die Zukunft? – Gedanken aus der Osterpredigt von Pfarrer Gert Smetanig



„Es ist das Ende“, sagt die Raupe. – „Es ist der Anfang“, sagt der Schmetterling.

„Es ist das Ende“, sagt die Gegenwart. – „Es ist der Anfang“, sagt die Zukunft.

„Die Wirtschaft geht zugrunde.“ – „Vielleicht findet sie neue Wege.“

„Alle Flugpläne wurden gestrichen.“ – „Vielleicht tut das unserer Umwelt gut.“

„Unsere Konsumgesellschaft leidet.“ – „Vielleicht findet sie Freude an einfachen Dingen.“

„Unser Verständnis von Welt und Fortschritt ist gestört.“ – „Vielleicht gibt Rückzug die Chance, das Wesentliche neu zu erkennen.“

„Unsere Selbstverständlichkeiten sind im Wanken.“ – „Vielleicht ebnet das den Weg zu etwas Größerem.“

„Es ist das Ende“, sagt die Raupe, erhebt sich als Schmetterling und fliegt der Zukunft entgegen.



Mauerkirchen



Burgkirchen

Redaktionsschluss für das nächste Pfarrblatt: 20. Oktober 2020

Beiträge aus Burgkirchen an pfarrblatt.burgkirchen@gmail.com

Beiträge aus Mauerkirchen an j.bogenhuber@eduhi.at

Impressum: Eigentümer, Herausgeber: Kath. Pfarramt, Pfarrhofstraße 4, 5270 Mauerkirchen / Für den Inhalt verantwortlich: Dechant Pfarrer Mag. Gert Smetanig, Pfarrhofstraße 4, 5270 Mauerkirchen, Tel.: 07724/2262 oder 0676/82277769 / Redaktionsteam: Dechant Pfarrer Mag. Gert Smetanig, Hans Schamberger, Thomas Berer, Johann Bogenhuber / Druck: Aumayer Druck + Verlag, 5222 Munderfing / Pfarren im Internet: www.dioezese-linz.at